Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1868

130 (3.11.1868)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

№ 130. Dienstag den 3. November 1868.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich fl. 1. 12 kr mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 kr., im übrigen Baden 52 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens halb 12 Uhr Vormittags

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 29. Okt. (Krlsr. Ztg.) Die Kreisversammlung für den Kreis Karlsruhe wird am 18. November, Vormittags 9 Uhr, im Raume der Landes-Gewerbehalle eröffnet werden. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1) Wahl des Vorsitzenden, eines Stellvertreters und zweier Sekretäre; 2) Vorlage des Kreisausschusses wegen Verlängerung des Vertrags mit den Augenheilanstalten in Karlsruhe und Heidelberg, die Sorge für arme Augenkranke betr.; 3) Vorlage desselben, die Errichtung einer Kreisanstalt für arme, einer besondern Verpflegung und Ueberwachung bedürftige Personen betr.; 4) Vorlage über das Erziehungswesen der armen Kinder; 5) Vorlage desselben, die Anstellung von landwirthschaftl. Wanderlehrern betr.; 6) Bericht des Kreisausschusses über den Vollzug des Straßengesetzes; 7) Rechnung der Kreiskasse für 1868; 8) Voranschlag für 1869; 9) Neuwahl des Kreisausschusses und der Ersatzmänner; 10) Aufstellung der Vorschlagslisten zur Ernennung der Bezirksräthe.

Karlsruhe, 30. Okt. (Krlsr. Ztg.) In seiner Nummer vom 28. Okt. gibt das Freiburger „Katholische Kirchenblatt" zu, daß es acht Tage zuvor einfach die Unwahrheit gesprochen habe. Während es nämlich damals behauptete, die Regierung habe an das erzbischöfliche Ordinariat den Antrag auf Abschaffung der katholischen Feiertage gestellt, muß es heute öffentlich verkündigen, daß es sich in keiner Weise um eine solche Abschaffung, sondern lediglich um eine Anfrage an des erzbischöfliche Kapitelsvikariat handle, ob es diesem nicht genehm sei, einige katholische Feiertage aus wirthschaftlichen Rücksichten auf den Sonntag zu verlegen. Wir konstatiren diesen Akt der Selbsterkenntniß des „Kathol. Kirchenblattes" und sehen uns nicht veranlaßt, die etwas burschikose Form des Widerrufs einer weitern Erörterung zu unterziehen.

Karlsruhe, 31. Okt. (Krlsr. Ztg.) Der schweizerische Bundesrath verdankt in einem an den badischen Minister-Residenten gerichteten verbindlichen, von freundnachbarlichen Gesinnungen zeugenden Schreiben einen Beitrag von 3000 Franken, welchen von denselben Gesinnungen und von dem Mitgefühl mit den durch die jüngsten Naturereignisse schwer heimgesuchten schweizerischen Angehörigen angeregt, Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin durch Vermittlung der Großh. Gesandtschaft den durch das Hochwasser beschädigten Schweizern hatten zukommen lassen.

Mannheim, 29. Okt. Das Konzert im Hoftheater zum Besten der Schweizer Wasserbeschädigten hat ca. 900 fl. ertragen.

Pforzheim, 30. Okt. Für die Wasserbeschädigten in der Schweiz sind bei der Redaktion des hiesigen „Beobachters" bereits nahe an 400 fl. eingegangen.

Deutschland.

München, 30. Okt. Paul Heyse verzichtet in einem Schreiben an den König gleichfalls auf den Ehrengehalt, weil er gleicher politischen Ansicht sei, wie sein Freund Geibel.

— Der Kultusminister v. Golther in Stuttgart macht's gerade so wie sein Kollege v. Mühler in Berlin. Er läßt nicht gern Jemand seines Glaubens leben und stößt die Freunde Preußens vor den Kopf. Der bekannte Oberhofprediger v. Grüneisen, der frühere Lehrer des Königs und ein noch geistesfrischer Mann, wurde pensionirt, weil er kein Preußenfeind war und sich unabhängig zeigte.

— Freund Kladderadatsch logirt wieder einmal wegen Verspottung von Lehren der katholischen Kirche (heilige Knochen) in der Berliner Stadtvogtei. Ob wohl sein Denunziant, der Breslauer Bischof, seinetwillen nach Berlin gekommen ist, weil geschrieben steht: Besuchet die Gefangenen! Es könnte ein interessantes Gespräch werden.

— Zu einem Bankier S. in Berlin, der für geizig galt, kam einst eine arme Frau und bat ihn um eine Unterstützung in großer Noth. Er holte eine Kassette herbei, die bis oben voll Gold war, und sagte: Nehmen Sie sich, was Sie brauchen, ich kann es nicht beurtheilen. — Dabei wandte er sich ab und sah nicht, was die Frau nahm. — Dieser Mann ist jetzt gestorben und hat 2 Mill. Thaler hinterlassen. Der Dame, die ihn in seinem Alter vortreflich pflegte, hinterließ er 80,000 Thaler, damit sie, hieß es in dem Testamente, nach ihrem Sinne Vielen Wohlthaten erzeigen könne. — Einem Manne, der ihn einmal vor den Flegeleien eines rohen Menschen auf der Straße gerettet hatte, testirte er 10,000 Thaler.

Oesterreichische Monarchie.

— Die Aussichten sind wirklich tröstlich, man wird, wenn's so fortgeht, bald nichts mehr sehen als den Himmel und Soldaten. Oesterreichs Regierung besteht auf einer Armee von 800,000 Mann als voller Kriegsstärke. Der Reichstag meinte zwar, 600,000 seien genug, Kanzler v. Beust aber machte in geheimer Sitzung den politischen Sterndeuter und rang dem Ausschuß 800,000 Mann ab. Er sagte, Oesterreich müsse 800,000 Mann haben, wenn's zwischen Preußen und Frankreich losgehe, um seine Neutralität zu bewahren und Andere (Rußland), die etwa Lust hätten, sich einzumengen, abzuhalten. In Preußens und Rußlands Augen, sagte er, sei Oesterreichs größtes Verbrechen, zu existiren.

Schweiz.

— St. Gallen. Am 28. Okt. führ der Zug auf der Rheinbahn zum ersten Mal wieder durchgehend von Rorschach bis Chur.

Frankreich.

Paris, 29. Okt. Die Exkönigin von Spanien nebst Gemahl und Gefolge, im Ganzen 45 Personen, trifft am 4. oder 6. November von Pau in Paris ein. Sie steigt nicht sofort in den Hotels ab, welche sie in den Champs Elysées (66 und 68) gemiethet hat, da dieselben (sie gehören einer Frau v. Montailleur an und waren seit Jahren unbewohnt) erst hergerichtet und möblirt werden. Einstweilen wird sie im Grand-Hotel (nach Andern in einem Hotel des Place du Palais Royal) wohnen. Die Miethe für die beiden Hotels in den Champes Elysées beträgt 70,000 Fr. jährlich.

— Königin Isabell hat sich aus Madrid ihre Wäsche und Winterkleider nachkommen lassen, ebenso die Körper von vier Heiligen, die ihr der Papst geschenkt hatte.

— Kaiser Napoleon hat den Ueberschwemmten in der Schweiz genau so viel geschickt wie König Wilhelm, nämlich 20,000 Fr. Möge die französische Eifersucht auf Preußen immer in Werken des Friedens und der Wohlthätigkeit explodiren. — Eine reiche Wittwe in Basel, Frau Merian, hat ihren überschwemmten Landsleuten 100,000 Franken gegeben.

— Michael Klapp schreibt aus Pau: „Es ward Mittag, ehe ich Isabella ausfahren sah. Der schöne Galawagen des Kaisers fuhr in ganz langsamem Schritte aus dem Schloßhofe. So kam es, daß ich Königin Isabella sah, wie sie leibt (und

sie leibt sehr!) und lebt; sie nahm so ziemlich den ganzen Fond des großen kaiserl Wagens ein, ohne auch nur ein Stückchen desselben zur Ausfüllung jemand Anderem zu überlassen. Ihr gegenüber saß ein dünnes, dürres Männlein, das einen Knaben an seiner Seite sitzen hatte: der König und der Prinz von Asturien. Was nun das Aussehen der Königin noch Anderes verräth, als gute Gesundheit und treffliche Kost? Nicht viel. Das runde, feiste Gesicht mit dem doppelten Kinn (manche Leute sagen, es sei schon fast ein dreifaches zu nennen, läßt bei einer Bourbönin nicht mehr Ausdruck zu, als bei irgend einer „Selcherin" unserer heimathlichen Wiener „Gründe"; aber man glaube ja nicht, die Bourbonenfürstin habe irgend welchen tyrannischen Zug im Antlitz! Bei Leibe nicht. Wenn man lange darin sucht, findet man sogar einen gewissen Grad von Gutmüthigkeit darauf verzeichnet. Einen Anflug von Bedeutendheit — die des nothwendigen Raumes ausgenommen — fehlt der Person der Königin vollends. Sie sieht mir auch jetzt, in dieser Zeit der allerhöchsten Noth, nicht sehr vergrämt aus, und die Thränen, die sie auf dem Bahnhofe zu Biaritz geweint, scheinen, ihrem Aussehen nach zu schließen, die letzten gewesen zu sein, die sie dem Throne nachgeweint."

— War Henri Rochefort ein Taschenspieler? Kaum hatte er seine Laterne in Brüssel geschrieben, so war sie schon in Frankreich in vielen tausend Exemplaren verbreitet. Es war zum Todtärgern. Endlich haben die Grenzzöllner herausgebracht, daß sie Kaiser Napoleon selber einschmuggelte, er wußte freilich nichts davon. Wöchentlich langten aus Belgien und Italien große Transporte von Büsten des Kaisers an und in den Büsten stacken die Laternen.

— Frankreich macht in Oesterreich außerordentlich große Einkäufe an Hafer und Schlachtvieh, eine kaufmännische Gesellschaft hat die Vermittlung übernommen. Die Sache scheint Vielen so wichtig, daß sie den Zeitungen durch den Telegraphen mitgetheilt wird.

— In Paris liegt der hochbejahrte Tondichter Rossini schwer erkrankt darnieder.

— In Paris sind zwei Damen der höhern Region, Fürstin Demidoff-Metschorsky und Baronin Helly d'Hoyssel an dem ihnen bei der Niederkunft gereichten Chloroform gestorben. Die Frage, ob in obigem Fall überhaupt das Chloroform angewendet werden dürfe, ist bereits der Akademie vorgelegt.

Spanien

macht eine Anleihe von 600 Millionen Franken und tritt damit würdig in die Reihe der modernen Staaten. Die Königsanleihe scheint schwieriger zu sein und sich in die Länge zu ziehen: ein Königreich für einen König. Von Isabel erfahren wir die Neuigkeit, daß sie abdanken will — nachdem sie fortgejagt worden ist — aber nur zu Gunsten des Don Carlos. In den baskischen Provinzen rumorts wie der Most im Faß.

Belgien.

— Belgien hat einen Gesandten, vor welchem alle Throne zittern, er wird aus Discretion nicht genannt. Fünfmal schon war er gesandtschaftlicher Zeuge zusammenbrechender Throne. Im Jahre 1830 war er in Paris, als Karl X. gehen mußte: im Jahre 1848 ebendaselbst, als Louis Philipp den Weg Karl X. ging; im Jahre 1861 in Neapel, als Franz II. vertrieben wurde, und dann in Griechenland, als König Otto fiel. In Madrid sah er so eben Isabell flüchten — und jetzt gedenkt ihn, der König seinem drohenden Nachbar Napoleon zu schicken.

Portugal.

Lissabon, 29. Okt. Man versichert, daß der Herzog und die Herzogin von Montpensier erst dann nach Spanien zurückkehren wollen, nachdem sich das Nationalvotum über den zukünftigen Souverän ausgesprochen hat.

Türkei.

— Am 17. Oktober überreichte der Vikar des armenisch-katholischen Patriarchen Hassun dem Patriarchen der griechischen Kirche in feierlicher Audienz den Brief des Papstes an die Bischöfe der orientalischen Kirche. Bevor der Patriarch das Schreiben in Empfang nahm, fragte er den Vikar: ob es derselbe Brief sei, dessen Text bereits in den Zeitungen veröffentlicht worden, und als der Vikar bejahend antwortete, erklärte er, den Brief nicht annehmen zu können, da er in unpassenden Ausdrücken abgefaßt sei und auch eine zustimmende Antwort nicht erhalten werde. Der Vikar mußte das Patriarchat verlassen, ohne seine Mission erfüllt zu haben. Die griechischen Blätter kommentiren die päpstliche Encyklika an die griechischen Bischöfe sämmtlich in feindseliger Weise und erklären dieselbe für eine Beleidigung der orientalischen Kirche.

Rußland.

St. Petersburg, 28. Okt. Das „Journ. von St. Petersburg" weist in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Frieden oder Krieg" die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens in Europa trotz der allgemeinen Rüstungen nach. Das „Journ." sagt: Wenn in einem Kriegsfall Frankreich siegreich wäre, so würde es über den Rhein hinausmarschiren. Da sich alsdann die Agitation auch nach Polen verpflanzen würde, so hätte die russische Armee über die Aufrechthaltung der Ordnung zu wachen und eine rasche und energische Nationalbewegung würde sich über ganz Rußland verbreiten. Am Tage, wo die französischen Adler siegreich in Deutschland vorrückten, würden die Erinnerungen an das erste Kaiserreich in erhöhtem Maßstab auftauchen und jeden andern Eindruck verwischen.

Verschiedenes.

— Die Bibliothek des Kaisers Max von Mexico befindet sich in Leipzig, um dort verkauft zu werden. Es sollen sehr werthvolle Bücher darunter sein. Lebte Kaiser Max noch, so würde er König von Spanien werden.

— Die von Karl Mauch in Süd-Afrika entdeckten Goldlager erwiesen sich immer reichhaltiger. Einem aus Colesberg (Kapland) vom 25. Juli datirten Privatbriefe zufolge hat der Gouverneur beim Parlamente der Kapkolonie die Ausgaben zur Absendung einer Commission nach den Goldfeldern beantragt, damit er, falls der Bericht günstig laute, von dem Lande Besitz ergreifen könne.

— Ein unangenehmer Strike ist in Philadelphia vorgekommen, wo die Arbeiter in den Gaswerken die Arbeit niederlegten, um höhere Löhne zu erlangen. Die Stadt war in Folge dessen in Dunkel gehüllt, die Theater waren geschlossen, und in den Häusern wurden Oel und Lichter gebrannt. Natürlich war der Verkehr vollständig gehemmt.

— Der Canditat der Deutschen für den amerikanischen Präsidentenstuhl ist General Grant. Zwei hervorragende Deutsche, Carl Schurz und Gustav Körner, beide früher Gesandte in Spanien, haben in Chilago Reden für ihn gehalten und mit großem Erfolge.

— Practische Versuche, die Steinkohle bei Heizung von Dampfkesseln durch Kreosotöl zu ersetzen, sollen in England sehr gut ausgefallen sein. Das neue flüssige Heizmaterial ist um ⅔ wohlfeiler als die Kohle, nimmt den 4. Theil weniger Raum ein und erspart viel Arbeit.

Der schwarze Thurm.

Eine Erzählung.*

Unter den Unglücklichen beklagt man die am wenigsten, die es durch ihre Schuld geworden sind; sie sind aber am meisten zu beklagen. Der Trost eines guten Gewissens fehlt ihnen. Ew. Kleist.

1.

Der Deutsche ist gastfreier gegen Fremde als irgend eine andere Nation. — J. Kant.

In einer finstern regnerischen Herbstnacht schritt ein Mann durch die öden Gassen der Stadt F—. Wir können jetzt, wie es unsere Pflicht wäre, den Anzug desselben nicht genau beschrei-

* Aus dem in Innsbruck erscheinenden „Phönix".

ben, weil die Wolken den Mond ganz bedecken und keine einzige Laterne die Straße erleuchtet. Auch von seiner Stimme läßt sich nicht viel mehr sagen, als daß er bisweilen einige Worte wie: „hol' mich —, oder „verfluchtes Wetter in gutem Deutsch vor sich hinmurmelte, während er verzweiflungsvoll an den düstern Gebäuden hinaufschaute. Dieser Umstand nebst seinen deutschen Erfindungswörtern bringt uns auf die gerechte Vermuthung, daß er ein Fremder sei — wir befinden uns im römischen Gebiet — und sich ein Quartier für die Nacht suche. Natürlich wußte er sich in den Gassen und Winkeln der wälschen Stadt nicht zu recht zu finden; welche Freude ergriff ihn daher, als er vom ersten Stockwerk eines großen schönen Hauses herab eine liebliche deutsche Stimme vernahm! In Italien sind die Deutschen, wenn sie auch nicht im mindesten mit einander bekannt sind, schon durch ihr Idiom Brüder. Daher nahm der Fremde nicht den geringsten Anstand, an das Thor zu klopfen. Von einem Diener erfuhr er, daß wirklich eine deutsche Familie das Haus bewohne, und seine Bitte um ein Nachtlager für einen irrenden Stammverwandten wurde nicht abgeschlagen. Er wollte die gastfreundliche Familie in so später Stunde nicht mehr beunruhigen und wurde daher schnell in ein Gemach des zweiten Stockwerks geführt, das ihm der Diener als sein Schlafzimmer bezeichnete.

Nachdem unser Mann allein war, warf er den Reisemantel ab, und wir können uns ihn jetzt beim Lichte nach Muße betrachten und so das Versäumte nachholen. Es war eine hohe, schlanke Gestalt von ächt deutschem Charakter; blonde, lockige Haare, eine hohe freie Stirne, prächtige Adlernase, ein wohlproportionirter Mund mit schneeweißen Zähnen, nebst einem kleinen anständigen Schnurrbart gaben dem Mann einen edlen Anstrich, der durch eine gewählte Kleidung und einen tiefsinnigen, fast melancholischen Ernst, welcher über sein Gesicht gebreitet war, nicht gemindert wurde. Das Zimmer, in welches der Zufall unsern Freund geführt hatte, machte dem deutschen Geschmack volle Ehre; obgleich sehr einfach eingerichtet, war es doch ungelassen: es ist schon sehr spät und man sieht es ihm an, er sehnt sich nach Ruhe. Bald werden wir die neue Bekanntschaft wieder fortsetzen.

2.

Und jetzt muß ich hinüberschleichen
Nach meiner hübschen Nachbarin.

Uhland.

Es ist früh am Morgen. In einem Zimmer des Hauses, das wir erst kennen gelernt haben, sitzen zwei weibliche Wesen am Nähtischchen. Das eine ist eine ältliche Frau mit gutmüthigem Gesicht welches aber Krankheit oder Kummer vor der Zeit gefurcht zu haben scheint. Neben dieser Frau sitzt, mit Stickarbeit beschäftiget ein junges Mädchen, eine so schöne, liebliche Gestalt, daß wir vergebens all unsere Fertigkeit aufbieten würden, sie zu malen. Auch dieses allerliebste Gesicht überschattete ein stiller Kummer, der jedoch seinen Reiz nur erhöhen konnte.

Imelda, sagte die alte Frau, weißt du, daß heute der zwanzigste Oktober ist? — Das Mädchen sah erschrocken auf und erwiederte mit leiser Stimme: Der Todestag meines Onkels. — Lange Pause. Endlich hob die Alte wieder an: An diesem Tage ist der Vater schlimmer als sonst. — Er denkt wohl an den furchtbaren Tod seines Bruders; achtzehn Jahre können dieses schreckliche, räthselhafte Ereigniß nicht aus dem Gedächtniß wischen. — Auch aus dem meinen nicht, Kind, sagte die alte Frau, und eine leichte Blässe überzog ihr Gesicht. — Wieder herrschte lautlose Stille und nur die Uhr pickte vernehmlich von der Wand herüber.

Jetzt wurde der Fremde angemeldet, der die Nacht im Hause zugebracht hatte. Nachdem die ersten Höflichkeiten gewechselt, waren, setzte man sich und unser Bekannter schien keine Lust zu haben, das Gespräch so bald abzubrechen. Ob Jemelda dabei im Spiel war, lassen wir dahingestellt. Der junge Mann besprach sich angelegentlich mit der Frau des Hauses, indem er nur bisweilen ein Wort an das junge Mädchen richtete, was dasselbe veranlaßte über und über roth zu werden und den Fußteppich zu mustern. — Ihr Geschäft, sagte die alte Frau, ist gewiß nicht zu dringend, daß sie uns nicht einige Tage schenken könnten. Wir sehen so selten Landsleute und werden sie daher nicht bald entwischen lassen. — Es wäre wirklich sehr undankbar von mir, erwiederte der junge Mann mit einem Seitenblick auf Imelda, die wieder anfing die Blumen auf dem Teppich zu betrachten, wenn ich eine solche Bitte abschlagen würde, die mir viel größere Annehmlichkeiten ertheilen wird, als ich im Stande sein werde, Ihnen zurückzugeben; das Vergnügen ist daher vollkommen auf meiner Seite.

So war denn das Einverständniß gemacht und Imelda gab ihre Stimme dazu durch einen neuen Blick auf den Boden. Bald wurde man zutraulicher und so erfuhren die Damen von dem Fremden, daß er Wilhelm Stocker heiße und als Geschäftsführer eines ansehnlichen Leipziger Handlungshauses auf einer Reise nach Neapel begriffen sei. Er mußte viel von Deutschland erzählen und wußte die Damen mit seinen eigenen Abenteuern zu unterhalten, die er mit gemüthlicher Umständlichkeit aufzählte.

Artigkeit erforderte gleichfalls Zutrauen von der andern Seite. Die Hausfrau aber mußte ihre ganze Gewohnheit aufbieten, um die Verlegenheit zu verbergen, die ihre Worte hemmte. So erfuhr Wilhelm nicht viel mehr, als daß ihr Gemahl vor vielen Jahren Deutschland verlassen und sich in F—. bleibend niedergelassen habe. Daß die Familie sehr wohlhabend war und auf ziemlich großem Fuß lebe, konnte der Gast auf den ersten Blick erkennen. — Mit solchen Gedanken beschäftigte sich aber Wilhelm in dieser Stunde gewiß nicht.

In diesem Augenblick meldete man, daß Don Rio Silvio aufzuwarten wünsche. Beide Frauen erschracken sichtlich. Nach einigen Augenblicken jedoch sagte die ältere: Führt ihn unverzüglich zu meinem Gemahl.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schutzmaßregeln gegen die Blattern betreffend.

Nr. 10,062. Wir sehen uns veranlaßt, den Bürgermeisterämtern die genaue Befolgung der Verordnung vom 30. Mai 1865 (Reg.-Bl. Nro. 26) neuerdings anzuempfehlen. Namentlich ist dafür zu sorgen, daß einzelne Krankheitsfälle unverzüglich dem Bürgermeister und von diesem dem großh. Hrn. Bezirksarzte angezeigt werden.

Durlach, den 31. Oktober 1868.

Großherzogliches Bezirksamt.

Fr. Wielandt.

Liegenschafts-Versteigerung.

Aus der Gantmasse des verstorbenen Bierbrauers Karl Klenert von Durlach werden die nachbeschriebenen Liegenschaften

Montag, 30. November,

Nachmittags 2 Uhr,

im Rathhause zu Durlach öffentlich versteigert:

Ein zweistöckiges Wohnhaus, mit Bierbrauerei-Einrichtung, Wirthschaftszimmer, Scheuer und Stallung, und sonstigen Zugehörden, in der Adlerstraße zu Durlach, neben Zeugschmied Heidt und Schlosser Ernst Korn; Anschlag 12,000 fl.

Der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag auch nicht erreicht wird.

Durlach, 30. Okt. 1868.

Der Vollstreckungsbeamte.

Junk.

Felsenkeller-Verkauf.

[Durlach.] Bezirksbaumeister Lendorf's Erben von Heidelberg lassen

Montag, 9. November,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung zum Verkaufe bringen:

Einen Felsenkeller im Gewann Enzberg, hiesiger Gemarkung, mit der Ackeroberfläche von 30 Ruthen alten oder 66 Ruthen 26 Fuß neuen Maßes und mehreren Obstbäumen, neben Friedrich Weißinger's Wittwe hier und Bierbrauer Wilhelm Grimm von Karlsruhe.

Durlach, 1. Nov. 1868.

Das Bürgermeisteramt:

Bleibborn.

Siegrist.

Retourbriefe.

Peter, Nenzingen; Groß, Neuenheim; Ungrer, Pforzheim; Hartmann, Feldrennach; Genter, Pforzheim; Vogler, Basel.

Durlach, 31. Okt. 1868.

Großh. Postexpedition.

Liegenschafts-Verkauf.

[Königsbach.] In Folge richterlicher Verfügung werden dem Bäcker Heinrich Fränkle von Königsbach seine sämmtlichen Liegenschaften

Donnerstag, 5. November d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

im Rathhaus in Königsbach öffentlich unter der Bedingung versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.

Anschlag des Hauses, woran seine Kinder Theil haben, taxirt . . 800 fl.
Aecker, Wiesen, Garten, taxirt 776 fl.

Durlach, den 1. Oktober 1868.

Notar Rheinländer.

Aecker-Versteigerung.

[Durlach.] Die Erben der Konrad Bühler's Wittwe, Karoline geborenen Wagner von Durlach lassen die nachbenannten Liegenschaften der Erbtheilung wegen öffentlich versteigern, am

Donnerstag, 5. November,
Nachmittags 2 Uhr,

im Rathhause zu Durlach.

Gemarkung Durlach.

4 Morgen 1 Viertel 58 Ruthen 70 Fuß Aecker in 8 Parzellen, Anschl. 3450 fl.

Die Versteigerungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Durlach, 6. Okt. 1868.

Der Geschäftsfertiger:
Junk, prov. Notar.

Acker-Versteigerung.

[Durlach.] Aus der Gantmasse des verstorbenen Bierbrauers Karl Friedrich Klenert von Durlach werden die nachbeschriebenen Liegenschaften am

Montag, 30. November,
Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten (Zehnstraße Nr. 6) öffentlich versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis auch nicht erreicht wird.

Liegenschaften.

2 Brtl. 34 Rth. 3 Fuß Acker in 3 Parzellen; Anschlag . . . 445 fl.

Durlach, 30. Okt. 1868.

Der Vollstreckungsbeamte.
Junk.

Bekanntmachung.

Das **Spätjahrs-Missionsfest** für den Bezirk Durlach wird am

Donnerstag, 5. November,
Nachmittags halb 2 Uhr,

in der Kirche zu **Kleinsteinbach** abgehalten, wozu die Freunde der Mission hiemit eingeladen werden.

Durlach, 2. Nov. 1868.

Frucht-Markt.

In Gemäßheit des §. 8 der Verordnung großh. Handels-Ministeriums vom 25. März 1861 (Regierungs-Blatt Nr. 16) werden die Ergebnisse des heutigen Markt-Verkehrs an Getreide und Hülsen-Früchten in Folgendem bekannt gegeben:

Früchte-Gattung.	Einfuhr.	Verkauf.	Mittelpreis vom Centner.	
	Centner.	Centner.	fl.	kr.
Weizen	—	—	—	—
Kernen, neuer . .	285	356	6	15
dto. alter . .	—	—	—	—
Korn		—	—	—
Gerste	—	—	—	—
Haber	86	86	4	31
Welschkorn	—	—	—	—
Erbsen das Meßlein			—	12
Linsen „ „			—	12
Bohnen „ „			—	12
Wicken „ „			—	—
Einfuhr	371	442		
Aufgestellt waren	71			
Vorrath	442			
Verkauft wurden	442			
Aufgestellt blieben	—			

Sonstige Preise: Das Pfund Schweineschmalz 32 kr., Butter 34 kr., 10 Stück Eier 19 kr., Lichter, das Pfund 24 kr., Kartoffeln, das Sester 18 kr., Heu, der Zentner 2 fl. 6 kr., Stroh, per Bund 20 Pfund, das Hundert 20 fl., Holz, die Klafter buchen, 22 fl.

Durlach, 31. Okt. 1868.

Das Bürgermeisteramt.

Gänselebern werden fortwährend zu den höchsten Preisen angekauft von

Aron Mahler,
Karlsruhe, Waldhornstraße 56.

Filzschuhe und Stiefel
für Herren, Damen und Kinder, in bestem Fabrikat, empfiehlt billigst

Friedrich Blum.

Vorlaß, 3 Ohm, bester Qualität, ist zu verkaufen:
alter Schloßplatz Nr. 3 in Durlach.

Wagen, ein leichter, zweispänniger, hat billigst zu verkaufen: Schnellermüller **Walther** in Berghausen.

Rüben, ½ Mrgn. am Karlsruher Weg und 1½ Vrtl. im Breitmwasen, hat zu verkaufen

Heinrich Etschmann,
Schlosser in Durlach.

Gänselebern

werden auch von mir dieses Jahr wieder angekauft und die besten Preise bezahlt

Frau **Weiler**
in der Kelterstraße.

Gänselebern

werden auch dieses Jahr fortwährend angekauft und die höchsten Preise bezahlt bei **Ludwig Reichert's** Frau
Herrenstraße Nr. 13.

Karlsruher Mehlhalle.

Durchschnitts-Preise per 150 Pfund am 28. Oktober 1868.

Kunstmehl Nro. 1	17 fl.	15 kr.
Schwingmehl „ „	13 „	30 „
Mehl in 3 Sorten	— „	15 „

Sterbfalls-Anzeige.

Durlach.

30. Okt.: Louis Rast, Essigfabrikant, Ehemann, 48 Jahre alt.

1. Nov.: Elisabethe geb. Schmelzer, Wittwe des Dr. Balthasar Nikola v. Lahr, 52 Jahre alt.

2. „ Christian Sulzee, Steinhauer-Balier, Ehemann, 30 Jahre alt.

2. „ Alfred, Vat. Josef Selz, Reallehrer, 16 Jahre alt.

2. „ Ludwig Lory, Taglöhner, Ehemann, 65 Jahre alt.

Wissenschaftliches Urtheil über das Schlesische Fenchelhonig-Extrakt von L. W. Egers in Breslau.

Das durch seinen sehr verbreiteten Gebrauch bereits seit vielen Jahren bekannte **Gesundheitsmittel** des Fabrikanten Herrn L. W. Egers in Breslau, genannt: **„Schlesischer Fenchelhonig-Extrakt"** habe ich einer wissenschaftlichen analytisch-chemischen und pharmacologischen Prüfung unterworfen. Durch diese Prüfung hat sich herausgestellt, daß das betreffende **Gesundheitsmittel** vollkommen frei von schädlichen Stoffen und Bestandtheilen ist, und im Gegentheil nur solche Bestandtheile enthält, welche für die Gesundheit sehr zuträglich sind. Es kann daher mit Recht dieses Fenchelhonig-Extrakt als ganz vortreffliches **Hausmittel** bei den verschiedenartigsten Brust- und Halsleiden z. B. **Husten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung** u. s. w. bestens empfohlen werden, um so mehr, da dasselbe, wie ja allgemein bekannt, seine ausgezeichnete Wirksamkeit auch schon in sehr vielen Fällen bewährt hat. Ich bekenne mich übrigens der Wahrheit gemäß zu dem vorstehenden Zeugniß und Urtheil, dem **Herrn Fabrikanten L. W. Egers in Breslau** es ganz überlassend, davon jeden beliebigen Gebrauch zu machen.

Berlin, den 4. Februar 1868.

Dr. Heß, Königl. Preuß. approb. Apotheker und Chemiker 1. Klasse, wissenschaftl. Untersucher u. Sachverständiger ꝛc.

Alleinige Niederlage bekanntlich nur bei **Julius Löffel** in **Durlach.**

Amerikanische (Douglas) Pumpen

in allen Constructionen für Hand- und Maschinen-Betrieb, — Saugpumpen von fl. 10. 30 kr. an, — sowie schmiedeiserne Rohre, Bleirohre, Gußrohre und alle Artikel für Wasserleitungen und Pumpen-Einrichtungen bei

August Faas in Frankfurt a. M.

Repräsentant der Firma ***W. & B. Douglas,*** Middletown, Connecticut.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Lups in Durlach.